

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 11.

Mittwoch, den 27. Januar 1897

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Turnverein Wildbad.

Nächsten Sonntag, den 31. ds. Mts. unternimmt der Verein eine Schlittensfahrt nach Gutzlöcherle. Abfahrt präzis 1 Uhr vom Lokal aus. Die oct. und pas. Mitglieder werden hiezu freundlich eingeladen und wollen sich die Teilnehmer bis längstens Freitag abend beim Cassier Fr. Hammer anmelden.
Der Vorstand.

Circa 40 bis 50 Centner

Heu & Oehmd

sucht zu kaufen.

Papierfabrik Wildbad.

Zu vermieten:

In meinem Neubau habe einige schöne Wohnungen zu vermieten, besonders mache auf eine

Barterre-Wohnung

mit Laden etc. großem Souterrain aufmerksam, in welchem jedes Geschäft betrieben werden kann.

Chr. Haisch.

Zu vermieten:

Ein größeres Zimmer mit Alkov und Küche samt Zubehör ist bis Georgii zu vermieten. Näheres bei der Redaktion.

Vorzügliches

Schuhfett

in Büchsen à 10, 20 und 40 S empfiehlt
J. F. Gutbub.

Stellen-Gesuch.

Zwei Mädchen mit guten Zeugnissen suchen per sofort oder später Stellen als Zimmermädchen oder Köchin.

Wer? sagt die Redaktion.

Ein soltd. Mädchen von angenehmen Aeußern, die in allen häusl. Arbeiten tüchtig ist, sucht mit guten Zeugnissen im Wildbad Stellung als

Zimmermädchen

in einem Hotel. Gest. Off. an die Annoncen-Expedition von K. F. Hellmuth, Pforzheim erbeten.

Liederkranz Wildbad.

Fastnachts-Unterhaltung

am Samstag, den 20. Februar 1897

im Gasthof z. Sonne.

Anfang abends präzis 8 Uhr.

Die verehrlichen Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder des Vereins mit ihren Familienangehörigen werden hiezu freundlichst eingeladen.

Maskenabzeichen obligatorisch.

➔ Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. ➔

Der Vorstand.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte.“

Nächsten Sonntag, den 31. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

in der Rennbach-Brauerei.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1896;
- 2) Neuwahlen;
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.



Wildbad.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Grossmutter, Tante und Grosstante



Rosine Class
geb. Batt

sowie für die Blumenspenden und die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, wie auch für den erhebenden Gesang des Liederkranzes und den Herren Trägern sprechen ihren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Empfehle mein
Tuch- u. Buckstein-Lager
 sowie fertige
**Herren-, Burschen- und
 Knaben-Anzüge,**
 eine Partie
Herren-Hosen

welche ich um 2 M. per Stück herabgesetzt habe.

Bestellungen nach Maß werden innerhalb 2 Tagen bestens und billigt ausgeführt bei
G. Riezingler.

Schöne
**Citronen
 Orangen
 Maronen**

frisch eingetroffen bei
G. Lindenberger, Conditior.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, werden schön und billig angefertigt (auch stehen jederzeit Muster zu Diensten) i. d. Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Putz-Seife!

Bestes, billigstes u. reinlichstes

Putzmittel

für alle Metallgegenstände, Küchengeräthe, auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w., sowie Spiegel und Fenster Scheiben

à 10 Pfg. per St.

empfehlen **Carl Wilh. Bott.**

Kaffee

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Schablonen

zum Wäsche zeichnen empfehlen

J. F. Gutbub.

Frisches

Salatöl

empfehlen

J. F. Gutbub.

Wasserdichtes

Commiztuch in gran

passend für Mäntel, Hosen und Gamaschen
 empfiehlt billigt **G. Riezingler.**

Eingemachte Bohnen

empfehlen

Chr. Batt.

Wilhelm Ulmer, Hauptstrasse 104

empfehlen sein grosses Lager in

Aussteuer-Artikeln:

Bettfedern u. Flaum

doppelt gereinigt und gedämpft
 garantiert nur
 neue, vorzügliche Kupfware.

**Anfertigung von Betten
 u. einzelnen Bettstücken**

bei streng reeller und sachkundiger
 Bedienung

Seinen- u. Baumwoll-Waren:

Geblichte Leinen u. Halb-

leinen einfach u. doppelbreit
**Handtuchzeug, Tischzeug,
 Tischtücher, Servietten,
 farbige Tischzeuge,**

**Bettbarchent in Körper u. Atlas
 Flaumdrill,**

**Baumwolldrill zu Unterbetten
 Matrazenstoffe.**

**Gläser Hemdentücher,
 geblicht u. ungebl. Stuhltuch,**

**Damast, Velzpiqué,
 Gardinen,**

Bettzenglen

in garantiert echten Farben u. bester
 Qualität,

**Schurz- u. Kleiderzeuge,
 Marquisendrill.**

Rote Bettdecken, Jacquard-Decken

rein wolle u. halbwohle

Baumwollene Betttücher, Bettüberwürfe, Bett-

vorlagen, Tisch- u. Commode-Decken,

weisse u. farbige Taschentücher.

Eisbahn kühlen Brunnen.

Erwachsene 20 Pfg.

Kinder 10 „

Zur gest. Benützung ladet höflichst ein.

Ernst Kieser.

Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
 Tabake**

Carl Wilh. Bott.



empfehlen

I^a Schweine-Schmalz

offeriert à Pfd. 60

Chr. Brachhold.

Vogelfutter:

Canariensamen

Hanfsamen

Rübsamen

Haferkerne

empfehlen

Christ. Pian.

Baumwollene Hemden,

Flanelle

bei Abnahme von 1/2 Stück gebe solches zu
 dem Fabrikpreise ab. **G. Riezingler.**

I^a Emmenthalerkäse

empfehlen bestens

Chr. Pian.

Müllers Patent-

Altord-Bither

mit sechs Manualen und der gezehl. ge-
 schützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit
 ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut
 spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur
 gest. Ansicht auf und Lobe zu zahlreichem
 Besuche ein. **Bernh. Hofmann.**

Suppen-Stangen,

„ **Nudeln,**

„ **Stern,**

„ **Rübelen,**

Makaronen,

Knorr's Suppeneinlagen,

Reis, Gerste, Sago

empfehlen

G. Lindenberger.

R u n d s h a u.

Heilbronn, 25. Jan. Einen erfreulichen Erfolg haben die württ. Metzger errungen. Man erinnert sich, daß im vorigen Jahre eine große Versammlung hierher zusammen berufen war, um Stellung zu nehmen gegen einen Ministerialerlaß, welche die §§ 44 und 44 a der Gewerbeordnung dahin auslegte, daß Metzger, die außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung gewerbsmäßig Vieh aufkaufen, einer Gewerbelegitimationskarte bedürfen. Jetzt hat das Ministerium dies allgemein als rigoros aufgefaßte Verfügung nach der „Südb. Bl. Ztg.“ aufgehoben und angeordnet, daß Sporteln, welche seit Juli vor. J. angelegt worden sind, niedergeschlagen werden sollen. Der Deputation, die s. J. bei dem Minister des Innern vorstellig wurde, gehörten die Herren K. Fischer und K. Swinner (Stuttgart), E. Sorg (Badnang) und Landtagsabgeordneter Weible (Tübingen) an.

Blaubeuren, 24. Jan. Gestern ereignete sich im hiesigen Bezirk schon wieder ein Unglücksfall beim Holzfällen. In Seifen wurde der ca. 58 Jahre alte Holzmacher G. Zülle beim Fällen einer Tanne von dem unvermutet stürzenden Baum so getroffen, daß er sofort tot war. — Desgleichen verunglückte in Meßstetten der 60 Jahre alte S. Schempp im Holzwald dadurch, daß er von einem stürzenden Baum tödlich getroffen wurde.

Horb, 23. Jan. Dem in dem Sägewerk des Mühlebesizers Anton Steimle hier beschäftigten Säger Max Vogelmann von Oberthalheim, O. A. Nagold, wurde gestern von einer Kreissäge, wahrscheinlich infolge ungeschickter Handhabung desselben, 4 Finger der rechten Hand fast vollständig durchschnitten. Da sofort ärztliche Hilfe angewendet wurde, ist Hoffnung vorhanden, daß die Finger, allerdings in sehr verstümmelter Form, erhalten werden können.

Friedrichshafen, 20. Jan. Einen Fischzug von seltener Ergiebigkeit hat letzter Tage der bekannte Brezenger Fischer, Bilger, gethan. Etwa 600 Ztr. Brachsen zog er in seinen Netzen aus dem See. An Absatz für diese Masse von Fischen hat es ihm nicht gefehlt; den größten Teil derselben hat die hiesige Lugenstein'sche Fischhandlung angekauft.

Pforzheim. Wie sehr der württemberg. Eisenbahnverkehr zugenommen hat, ist daraus zu entnehmen, daß nach einer von zuverlässiger Seite dem „Pf. Anz.“ gewordenen Mitteilung den württembergischen Güterbahnhof in Pforzheim im Jahre 1896 über 11 000 Wagen mehr als im Jahre 1895 im Durchgang passiert haben.

Pforzheim, 21. Jan. Zu beneiden um seinen ausgezeichneten Appetit und leistungsfähigen Magen ist ein hiesiger Kunstjünger Namens M. Derselbe ging die Wette ein, innerhalb einer halben Stunde ein Duzend Cervelat Würste nebst drei Broten und einer Flasche Bier zu vertilgen. Er hatte sich allerdings ein wenig überschätzt, denn nachdem die siebente Wurst verschwunden, war auch die festgesetzte Zeit verstrichen. Daß der Betreffende aber „mehr kann, als Brot essen,“ davon zeugt die unmittelbar darauf gemachte Versicherung, daß er jetzt noch mit einem Duzend „Landjäger“ ausnehmen würde.

— Am Montag mittag stürzte ein Mann in die Bahnhofrestauration 3. Kl. in Mannheim, ließ sich am Büffet nacheinander 8

Cognaks, ein Glas Wein und ein Glas Bier geben, welche er hinunterschüttete. Darauf zog er ein Messer aus der Tasche und schrie: Jetzt giebt's ein Ende und wollte sich erstechen. Es gelang aber, ihm das Messer zu entwenden, und ihn festzunehmen, worauf er in Haft gebracht wurde.

Berlin, 22. Jan. Die Berliner Stadtverordneten bewilligten mit großer Mehrheit die Summe von 20 000 M. für die Anschaffung einer zur Feier des 100jähr. Geburtsdays Kaiser Wilhelm I. in den Berliner städtischen Schulen in 100 000 Exemplaren zu verteilenden Festschrift für Kaiser Wilhelm I.

— Ein Ausspruch des Kaisers. Einer — allerdings unverbürgten — Anekdote zufolge soll, wie die „B. N. N.“ schreiben, denen wir die Verantwortung dafür überlassen, der Kaiser kürzlich in seiner frischen soldatischen Weise geäußert haben: Meine Staatsanwälte erklären es für eine Majestätsbeleidigung, wenn von einer Nebenregierung gesprochen wird. Stimmt auch! Eine noch größere Majestätsbeleidigung aber wäre es, wenn wirklich eine da wäre. Ich kenne diese Nebenregierung nicht, findet Ihr sie aber, so soll's mich freuen.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck ist nach Nachrichten aus Friedrichruh auch in der letzten Zeit wieder ein sehr zufriedensstellendes gewesen, so daß sein Leibarzt längere Zeit ohne Besorgnis von Friedrichruh abwesend sein kann. Der Fürst macht täglich, nachmittags vor dem Diner ausgedehnte Spazierfahrten in den Sachsenwald; abends bleibt er dann oft bis 11 Uhr und länger in der lebhaftesten Unterhaltung im Kreise seiner Familie. Außer der gräflich Rankhouschen Familie, die beständig in Friedrichruh wohnt, kommt Graf Herbert sehr oft zum Besuche seines Vaters dahin, um dann gewöhnlich ein oder mehrere Tage zu verweilen.

— Den bedrängten Hauseigentümern in Eisleben, deren Häuser durch die fortwährenden Senkungen buchstäblich zerrissen, zum Teil stark beschädigt worden sind, hat der Kaiser durch eine Verfügung reichen Trost gebracht. Der Regierungspräsident Graf Stollberg hat gelegentlich seiner kürzlichen Anwesenheit in Eisleben mitgeteilt, daß der Kaiser eine schnelle Erledigung der Angelegenheit wünsche und die nach Abschätzung festzustellenden Entschädigungen den Hauseigern ohne jegliche Bedingungen ausbezahlt werden sollen. Es kommen in dem umfangreichen Senkungsgebiet etwa 1000 Häuser in Betracht; dagegen ist die Höhe der zu bemessenden Entschädigungen noch nicht im Entferntesten zu taxieren.

— (Der „Teufel“ erschossen!) In Hunteburg bei Oldenburg ist ein Mann, der sich für den Teufel ausgab, von zwei Knaben erschossen worden. Der Mann war mit den Worten: „Ich bin der Teufel, wo habt Ihr Euer Geld?“ in ein Haus gekommen, das gerade zwei Knaben von acht und zwölf Jahren zur Bewachung anvertraut war. Als sie ihm sagten, das Geld sei im Koffer, machte sich der schwarze Dieb — er hatte sich das Gesicht schwarz angestrichen — darüber her. Darauf sagte der kleine zu seinem Bruder: „Geh' und hole das Gewehr und schieße den Teufel tot!“ Gesagt, — thatan. Der Dieb wurde von dem K. Rücken geschossen, worauf stürzte.

Plesch, 19. Jan. (Geständnis eines Mörders.) Der eine der beiden Mörder des Bonquiers Cohn, Namens Jarzyna, hat sich im Gefängnis vergiftet. Vor seinem Tode legte er ein umfassendes Geständnis ab. Danach hatten Jarzyna, Wlodarski und Stacho am 23. November v. J. nach einander die Wechselstube des Cohn betreten und kleine Geldbeträge eingewechselt. Später erschienen alle drei noch einmal in der Stube. Stacho schloß die Thür zu und stellte sich an derselben auf, während die beiden andern auf Cohn mit Worten: „Jude, her mit dem Gelde!“ zutraten. Cohn kam hinter dem Babentisch hervor und suchte die Thüre zu gewinnen. Nun zog Jarzyna eine Hacke hervor und schlug den Greis auf den Kopf. Als Cohn zu Boden fiel, stach ihn Wlodarski mit einem Messer in den Hals. Die Mörder räumten nun das Geldspind aus und teilten das bare Geld im hiesigen Stadtpark. Die Wertpapiere und das mitgenommene Silberzeug vergruben sie in der Nähe von Suhran, wo die Behörden vor einigen Tagen diese Wertgegenstände auch aufgefunden haben. — Eine Depesche vom 22. d. M. meldet, daß auch Wlodarski in Galizien festgenommen worden ist.

Dresden, 18. Jan. Der verstorbene Fabrikbesitzer Hampel hat der Stadt Dresden für eine neue protestantische Kirche 600 000 Mark vermacht. Die Summe soll den katholischen Dresdensern zufallen, wenn der Grundstein der protestantischen Kirche nicht innerhalb fünf Jahren gelegt ist.

— Ein Doppelmörder befindet sich gegenwärtig in Wien in Untersuchung. Es ist der aus guter Familie stammende 26 Jahre alte Ferdinand Dolzal. Am 12. November 1896 ermordete er die 70jährige Marie Sidger — zu Beginn des Jahres 1896, am 7. Februar, hat er mit ruckloser Hand die 71jährige Marie Frenzl umgebracht. Die Untersuchung ist noch in vollem Gange.

— Eine Nähmaschine, die auch nach rückwärts näht, ist der neueste Erfolg auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Fabrikation und von einem Gothaer Mechaniker zu Patentierung angemeldet worden. Dieser Erfindung, welche geeignet ist, einen vollständigen Umschwung in der Fabrikation dieser wohl verbreitetsten aller Maschinen hervorzurufen, bedeutet eine ganz gewaltige Verbesserung der jetzt gebräuchlichen Systeme und dürfte seinem Konstrukteur goldene Früchte tragen. Die neue Erfindung unterscheidet sich nach einer Mitteilung des Patent- u. technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz äußerlich durch nichts von den alten Maschinen, da die Verbesserung nur in einer äußerst sinnreichen Konstruktion des sogenannten Transporteurs besteht.

— (Die Rauche des Elephanten.) In London hat jüngst ein Elefant, der dem Circusbesitzer George Sanger gehört, einen Mann getödtet, indem er dessen Kopf mit einem seiner Stoßzähne an die Wand drückte. Als am 14. d. M. die Sache vor den Leichenbeschauer kam, erklärten sowohl der Besitzer wie der Wärter des Elephanten, das Tier habe einen Raucheakt verübt. „Charlie“, ein sehr gelehriger und ruhiger Elefant, wurde am Sonntag abend gerade gefüttert, als der vor 10 Monaten entlassene frühere Wärter des Elephanten im Stall erschien, um seinen Kollegen zum Thee abzuholen. Kaum hatte jener einige Worte gesprochen, als „Charlie“,

mit seinem rechten Stoßzahn den Kopf des früheren Wärters so an die Wand presste, daß sofort der Tod eintrat. „Ich glaube,“ erklärte der Elefantewart, „daß das Tier seinen früheren Wärter, den es seit 10 Monaten nicht gesehen, an der Stimme erkannt hat, und da es ihm vielleicht um einer Grausamkeit willen böse war, brachte es ihn um.“ „Lord“ George Sanger bekundete, daß er den Elefanten seit 31 Jahren in seinem Besitz habe und daß derselbe, neun Jahre alt, aus Indien importiert worden sei. Der geübteste Mann habe vier Jahre lang die Wärterstelle bei ihm, verlor sie aber, da er mit der Polizei in Konflikt geriet. Das Tier war immer ruhig. Der Zeichenbetrachter fragte, ob die Elefanten es im Gedächtnis behielten, wie sie behandelt würden? „Sicherlich,“ sagte Herr George Sanger, „ich spreche aus 45jähriger Erfahrung. Das Tier wurde von dem Geübtesten nicht ordentlich behandelt. Elefanten haben für freundliche Behandlung ein gutes Gedächtnis. Ich erinnere mich, wie ich einmal einen Elefanten wieder traf, den ich zwei Jahre lang nicht gesehen hatte. Das Tier war über das Wiedersehen so erfreut und gerührt, daß Thränen über sein Ge-

sicht rollten. Einmal spielte mein kleiner Neffe zwischen „Charles“ Füßen, da hob der Elefant ihn mit dem Rüssel auf, schüttelte ihn leicht und setzte ihn auf die Seite. „Charles“ hat fünfmal an der Lord Mayors Schau mitgewirkt und wurde immer bei den Vorstellungen im alten „Amphitheater“ verwendet, ist aber nie bössartig gewesen.“ Die Jury erkannte darauf Unfall als Todesursache.

— Ein Badewagen im Eisenbahnzuge. Kürzlich ist in England ein Badewagen zur Benützung für Reisende patentiert worden. Die Bellen liegen auf beiden Seiten des durchlaufenden Ganges, enthalten je eine Badewanne und allen Comfort, den man von einem eleganten Baderoom verlangen kann. Das heiße Wasser wird entweder unmittelbar von der Lokomotive aus in den Wagen geführt oder in Behältern auf dem Dache desselben mitgeführt und durch eine von der Lokomotive bediente Dampfleitung erhitzt. Als Wärter werden geübte Masseure angestellt.

— Nord auf einem Balle. In dem Städtchen Alforfina bei Ravenna fand vor einigen Tagen ein Ballet statt, das sehr gut besucht war. Plötzlich während des

Tanzes stürzte sich der 20jährige Schlosser-gefelle Enrico Baldi auf den Gutsbesitzer Antonio Graziani und stieß ihm sein Taschenmesser in die Brust. Im Lärm, der nun entstand, ist es dem Mörder gelungen zu entfliehen. Sein Opfer verschied jedoch auf der Stelle. Eifersucht soll das Motiv der Tat gewesen sein.

— 28 Millionen Mark für ein Patent wurden dem Engländer Grant Dumble, Stationsvorsteher in Clepp-By: in Minnesota von einem englischen Syndikat gezahlt. Das Patent betrifft nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Götting eine Rotations-Dampfmaschine und wird von der Allan Steamship Company in Liverpool ausbeutet werden. Infolge seiner reichen Jee dürfte der glückliche Erfinder wohl bald seinen Posten mit der ergiebigen Thätigkeit eines Couponschneiders vertauschen, eine Stellung, die ihm übrigens weit mehr Zeit zu neuen Erfindungen läßt, als diejenige eines nimmer rastenden Stationsvorstehers einer amerikanischen Bahn.

∴ (Höflich) „Wie jung sind Sie, Fräulein, wenn ich fragen darf?“

Gottes Finger.

Erzählung von C. von Falkenberg.

(Nachdruck verboten.)

4.

Erdmann war ein schöner Jüngling geworden und manche schöne Römerin sah nach dem jungen, blonden Deutschen mit den „Beilchenaugen“ glühenden Blickes aus, denn das Blut rinnt hier den Menschen so heiß in den Adern, wie der Saft in den Trauben des Weinstocks, aber der junge Künstler blieb unberührt, rein und fromm, denn in seinem Herzen hütete er einen Schatz, ein Palladium und das war — — das Bild Jutta's. O, er hätte sie malen können, wie er sie zuletzt gesehen mit den langen dunklen Zöpfchen und den tiefen, fragenden Augen!

Ein Brief aus der Heimat gab ihm den Impuls zu einem raschen Entschlusse. Der Brief war von Ebert und lautete:

Lauterthal, den 17. Juli 1863.

Mein lieber Erdmann!

Eine Krankheit meines Vaters, die aber Gott sei Dank jetzt gehoben, riß mich mitten aus meinen letzten Studien. Ich werde in den nächsten Tagen mein Examen machen und als Lehrer an irgend eine Schule Anstellung nehmen. In der Heimat fand ich zum Glück Deine Adresse unter des Vaters Papieren und mache mich nun sogleich daran, Dir einige Zeilen zu senden. — Sei Deinem letzten Auftrage sind viele Monate vergangen. Ich sah Jutta von der Bult schon vor zwei Jahren wieder und hatte erst gestern noch das Vergnügen, mit ihr zu reden. Sie ist ein hübsches Fräulein geworden, für mich armen zukünftigen Schullehrer eine unerreichbare Blume. Uebrigens hat sie auch einen alten Schulfreund in ihr Herz geschlossen, einen gewissen Erdmann Redde, der jetzt den edlen Römerinnen schön thun soll! Indeß trug sie mir doch Grüße auf, als ich die Absicht bekundete, an den Landstreicher schreiben zu wollen. Du weißest wohl jetzt ein Liebesgöttchen mit Pfeil und

Bogen? Nimm Dich vor dem Schelm in Acht und behalte lieb

Deinen alten Freund Ebert Wollin.

Da stand Erdmann's Entschluß fest: „Auf, nach Deutschland! rief es in seinem Herzen und schnell war alles geordnet.

Meister Strazzi wollte freilich den geschickten Gehilfen nicht ziehen lassen, aber Erdmann war nicht zu halten.

Zunächst eilte unser Erdmann nach Neapel, den Besuch, den Golt Jachia mußte er sehen, und dann ging's zu Schiff nach Marseille und nun per Bahn nach Deutschland.

O Land der deutschen Eichen, der braunen Haide, der grünen Wälder, der schwarzen Moore und des oft ärmlichen Sandbodens, du Land der Flüsse und blühenden Menschen, du Land der Treue und Einfalt, wer könnte dich je vergessen, wenn er deine Luft einmal geatmet hat?

So betrat Erdmann den deutschen Boden wieder.

Eines Abends im September stand Erdmann plötzlich vor seiner Mutter, deren Antlitz die starre Ruhe verlor, als sie mit lautem Schrei den schönen väterlichen Sohn an ihr Herz schloß; war er doch ihr Einziger, ihr Stolz und ihre Freude:

Er sollte aber noch mehr werden! Er sollte auch ihr Stütze sein! Aber da hatte sie sich verrechnet!

Ehe es noch ganz Lauterthal wußte, daß Erdmann Redde wieder da sei, machte der junge Mann die Runde um das Städtchen. Er ging nicht durch die Hauptstraßen, wo die Stadt ihr bestes Gesicht zeigt, er wanderte um die Hintergebäude herum, weil er wohl wußte, daß man auf den Höfen das wahre Gesicht des Stadtgetriebes zu sehen bekommt. Ach, in Lauterthal war noch alles beim Alten, war noch alles so einfach und ärmlich wie sonst, und besonders für ihn, der Florenz, Rom und Neapel gesehen hatte! Aber nein, es war seine Vaterstadt, seine liebe Heimat, und er wollte nicht spotten! Da schnitt noch Schulzen Johann Häckel wie einst, dort trankte Hans die Röhre wie ehedem, knarrte noch des Nachbarn Thor-

flügel wie vormals, als hätte er in den Jahren der Abwesenheit vergeblich nach Einföhrung der Angeln geschrien! So kam er bis an die Höhe, auf der im Abendsonnenstrahl auf dem Stein unter der Eiche eine weibliche Gestalt saß. Wer war es? — Noch ein paar Schritte und sein Herz schlug lauter: es war Jutta, Jutta, die zur herrlichsten Jungfrau emporgeblüht war! O, er brauchte nicht mehr zu fragen, welches sonderbares Gefühl sich jetzt im Herzen regte, er wußte, daß er sie liebte, daß er sie ewig lieben mußte trotz des Familienhasses, daß er sie nie vergessen konnte; hatte er sie doch schon als Knabe geliebt! Rasch kletterte er die Stufen hinauf, während sie mit einem leisen Schrei aufgesprungen war.

„Jutta!“

„Erdmann!“

Es klang wie ein einziger Jubellaut aus beider Mund und dann lagen sie Brust an Brust und die Lippen berührten sich im ersten feurigen Kuß.

Darauf zog sie ihn schamhaft hinter die Eiche und flüstert:

„Ach, Erdmann, wenn uns Jemand belauscht hätte!“

„Was mach's Jutta? Laß es die ganze Welt erfahren, daß wir uns lieben, daß wir uns schon als Kinder geliebt!“

Er hielt ihre Hand fest und presste sie an sein klopfendes Herz.

„Aber der Haß unserer Eltern!“ bemerkte sie dann bebend.

„Ja,“ sagte er darauf finster, „ich hatte es im Jubelsturm meines Herzens vergessen! Komm weiter mit hinauf, Jutta, nach dem Eichkamp, da können wir uns aussprechen!“

Er zog sie, ihren schlanken Leib halb umfassend, mit sich fort. Der Kamp war ein Komplex von Land, das ungefähr sechzig alte Eichstämme umfaßte. Es sollte der Rest eines alten Opferhaines sein, zu dem auch die andere Eiche dort gehört hätte, die man verschont, als die übrigen ausgerottet wurden, dem Pfluge Platz zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)